

SERIE FRAUEN UND FÜHRUNG

Nadia Hauser (34), junge Mutter und Chefin in Teilzeit

24.05.2021, 18:28 | Lesedauer: 4 Minuten

Jens Helmecke



Nadia Hauser ist vor acht Monaten Mutter geworden - und seit Januar im Bildungszentrums des Handels (bzh) im Märkischen Kreis Chefin von knapp 80 Beschäftigten. Vorerst in Teilzeit mit einem Präsenztage in der Woche.

Foto: Nadia Hauser / Privat

ISERLOHN. Ungewöhnlich, aber möglich: Die 34-jährige junge Mutter Nadia Hauser organisiert ein Bildungszentrum fast allein von zuhause aus.

Karriere hat manchmal auch mit Glück zu tun. Nadia Hauser ist 34 Jahre alt, seit acht Monaten glückliche Mutter und seit Jahresbeginn **die Chefin** von knapp 80 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Bildungszentrum des Handels (bzh) Märkischer Kreis.

Der jungen Mutter hört man im Gespräch die Fröhlichkeit bei jeder Silbe an – durch das Telefon. Trotz der neuen Verantwortung, privat wie beruflich, macht Nadia Hauser einen bewundernswert ausgeglichenen Eindruck. Und das auch noch in Corona-Zeiten.

Leidenschaftlicher Antrieb

Vielleicht liegt es daran, dass sie Psychologin ist. Hauser ist in Lüdenscheid aufgewachsen, hatte schon zu Schulzeiten eine Ahnung, dass ihr Pädagogik und Mathematik als Leistungskurse im Leben weiterhelfen würden. „Da war ich mir schon sicher“, sagt sie rückblickend. Ein erstes Praktikum mit Schwerpunkt Betriebswirtschaft, Hineinschnuppern in Personalwirtschaft und Marketing. Zum Ende ihrer Schulzeit war die Sauerländerin noch nicht festgelegt.

Und in eine Probevorlesung hineingehört.

Während die Freundin umsteuerte und Pilotin wurde, „blieb ich an der BITS hängen“, lacht sie heute. So weit zum Faktor Glück.

Lieber Leidenschaft als das große Geld

Wirtschaftspsychologen sind heutzutage sehr gefragt, nicht zuletzt in großen Unternehmen mit viel Personal. „Natürlich kann man in einem großen Konzern mehr Geld verdienen, aber irgendwie treibt es einen doch dahin, wo das Herz schlägt, die Leidenschaft liegt.“ Bei der jungen Nadia Hauser ist das offenbar so.

Zwei Jahre arbeitet sie auf Honorarbasis beim bzh. 2012 folgt die Festanstellung. Ein Jahr später ist sie bereits Lehrgangskoordinatorin (Projektleiterin) in einem Fünferteam, das sich um den Bereich Übergang Schule/Beruf und hier das Thema Potenzialanalyse kümmert. „Ich bin eigentlich immer gefragt worden, ob ich neue Aufgaben übernehmen möchte.“

Ein Tag Präsenz pro Woche

Hört sich nach reibungslosem Aufstieg an. Aber Nadia Hauser reflektiert sich als Führungskraft kritisch: „Bis dahin hing alles von mir selbst ab. Schule, Studium.“ Sie gab sich selbst das Tempo vor. „Plötzlich waren Absprachen und Erklärungen für meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter notwendig. Am Anfang musste ich lernen, dass nicht alles hoppla-hopp geht.“

Hausers Erkenntnis: „Die Dinge brauchen ihre Zeit, die Menschen auch, wenn man sie auf seinem Weg mitnehmen möchte.“ Gute Führung macht für sie eine ganze Reihe Faktoren aus: Gute Kommunikation. „Eine direkte Ansprache, die Kolleginnen und Kollegen mitnehmen, ihre Anliegen ernst nehmen, selbst wenn sie mir absurd erscheinen.“ Verbindlichkeit. „Zusagen einhalten. Das schafft Vertrauen“, ist die 34-Jährige aus Erfahrung überzeugt. Lediglich einen Tag pro Woche ist sie derzeit im bzh in Iserlohn vor Ort. Die restliche Woche arbeitet sie drei, vier Stunden täglich von zuhause aus. Präsent ist sie immer. Die meisten Beschäftigten kennt sie persönlich aus gemeinsamer Projektarbeit. „Sie wissen, dass ich gut erreichbar bin.“ Ein Gutes hat die Pandemie. Digitale Kommunikation hat sich etabliert. Das hilft der jungen Chefin.

„Es fehlt die Traute“

Hauser hat zielstrebig darauf hingearbeitet, gestalten zu können, Verantwortung und eben diese Führungsposition zu übernehmen. Seit 2019 war sie bereits Prokuristin. Als sie vergangenes Jahr schwanger wurde, war das für den Arbeitgeber kein Grund, nicht weiter auf sie als Führungspersönlichkeit zu setzen. „Mir wird schon sehr viel Vertrauen geschenkt“, findet sie. Nicht selbstverständlich. Männer in Teilzeit kennt sie wenige. [In Führungspositionen?](#) Eine Frage der Sozialisation der Branche, vermutet sie. „Ich glaube, es würde viel häufiger funktionieren, aber es fehlt die Traute.“